

Rhodopegebirges beobachtete. Das Sommerhalbjahr 1903 brachte er auf Island zu. Die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Reise legte er in dem 1905 erschienenen Werke: „Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt Islands“ nieder. Im Frühsommer 1906 reiste er nach Labrador, dessen Vogelwelt er gleichfalls studierte; seine Beobachtungen hierüber veröffentlichte er in der Arbeit: „Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des nordöstlichsten Labrador.“ Im Sommer 1909 trat Hantzsch seine Reise nach Baffinsland an, von der er nicht zurückkehren sollte. Bei einer Expedition, die er in Begleitung eines Eskimo nach dem Fuchskanale machte, um das Küstengebiet kartographisch aufzunehmen, erkrankte er und kehrte zu den übrigen Eskimos zurück, in deren Zelt er nach etwa acht Tagen starb. Hantzsch war ein echter Fieldornithologe, dessen Beobachtungen absolut zuverlässig waren. Dasselbe kann man von seinen wissenschaftlichen Publikationen sagen, welche wichtige Bausteine für die Kenntnis der arktischen Vogelwelt liefern.

Am Meeresstrande.

(Mit Schwarzbild Tafel XII)

Von Alf. Bachmann in München.

I.

Juist, Ende August.

Seeschwalben bei Sturm und Regen.

Das Meer ist aufgereggt; braungrün rollen die Wellen auf den nassen Sand. Von Westen her kommt eine schwere Wolkenbank angezogen. In breiten Massen strömt schon am Horizonte der Regen herunter, so dass die Grenze zwischen Himmel und Wasser dort verschwommen wird und bald gänzlich verschwindet. Kleine Ketten von Trauerenten fliegen näher als sonst in reissendem Fluge dicht über den Wellen dahin, verschwinden hinter einer hohen Schaummasse und erheben sich gleich darauf wieder über dem nächsten Wogenkamme. Laut rufend ziehen Brachvögel, vom Meere kommend, über die Dünen dem Wattenmeere zu.

Jetzt naht sich der Regenschauer, und eine heftige Böe stürmt über den weiten Vorstrand, Massen von losem Sand durch den Regen hindurch vor sich hertreibend ins Meer hinein. Schwer prasseln die

Tropfen aufs Meer hernieder, glätten die Wellen, und das aufspritzende Wasser erfüllt die Wogentäler scheinbar mit nebelartigem Dampfe.

Da ertönt durch das Brausen und Rauschen hindurch der helle Ruf einer Küstenseeschwalbe. Eine zweite antwortet, dann mehrere. Rüttelnd stehen sie über den kleinen Wellen einer Priele, immer mehr kommen angefliegen, und bald stürzt sich eine nach der anderen in die Brandung. Nun erscheinen auch noch zwei Zwergseeschwalben und beteiligen sich an der Jagd. Kaum sind die Wellen über den zierlichen Geschöpfen zusammengeschlagen, so tauchen sie wieder empor und werden von Sturm und Regenschauern empfangen, ohne sich im geringsten um diese Gewalten zu kümmern. So geht es etwa zehn Minuten lang. Da lässt die eine ab von der Jagd und setzt sich auf den Strand, den die Regenmasse in eine spiegelnde Fläche verwandelt hat. Die anderen folgen ihr, und bald sitzt die ganze Gesellschaft lärmend und kreischend da, um sich zu putzen.

Das schneeweisse Hals-, Brust- und Bauchgefieder erscheint grau, so durchnässt sind die kleinen Vögel. Ab und zu erhebt sich eine eine Handbreit über den Boden und schüttelt sich rüttelnd mit ausgebreiteten Schwingen und herabhängenden Füßchen, die Spiesse des Stosses weit gespreizt, um sich zu trocknen; freilich eine vergebliche Mühe bei dem noch immer niederströmenden Regen.

Plötzlich flattern alle, scheinbar ohne Grund, schreiend in die Höhe und fliegen dem Sturme entgegen davon.

II.

Sanderlinge und Steinwälzer.

Juist, Mitte August.

Der zweite Tag nach dem Neumond brachte eine hohe Flut. Der alte Auftrieb, der sich zwischen Düne und Seekante überall in langen Bändern abgelagert hatte, war bis an den Dünenfuss geschoben worden und Korken und Zweige, Seeigelskelette und Tang lag, in bunt-schillerndem, sandgemischtem Schaum eingebettet, überall umher auf dem breiigen, braunen Sande. Flut und Regengüsse hatten riesige Pfützen mit brackischem Wasser gebildet.



Sanderling (*Caliotis arenaria*) im Juni. Alf. Bachmann phot.

Gestern sind die Sanderlinge angekommen. Unermüdlich rollen sie auch heute wieder umher, um die kleinen Kriebstierchen wieder aufzupicken, die sich unter dem Auftrieb verstecken. Ihre Bewegungen sind so schnell, dass man nur auf Momente die schwarzglänzenden Füsschen erkennen kann. Ab und zu ruhen sie sich im Windschutz eines grossen Tangbüschels oder eines Torfstückes aus, machen einen kurzen Hals und rasten auf einem Ständer. Doch lange haben sie nicht Ruhe, da fällt ihnen schon wieder etwas ein, und hopp, hopp, hopp geht's dahin, mit dem Köpfchen gegen den Wind in schnellen, seitlichen Sprüngen bis zum nächsten Gegenstand, der untersucht werden muss — diesmal alles auf einem Ständer!

Heute früh ist auch ein seltenerer Gast erschienen, ein Steinwäzler. Dicht über der Erde kam er den Strand entlang geflogen, und kaum war er eingefallen, da liess er ein paarmal seinen hellen Pfiff ertönen und ging an die Arbeit. Rechts und links steckt er jetzt seinen Schnabel unter die Holzstückchen, Schlacken und Miesmuschelschalen und wirft und rollt alles umher, was er heben kann. Sogar die leere, nasse Patrone eines schiesswütigen Badegastes wird umgedreht. *)

Die schwächeren, zierlichen Sanderlinge begriffen sofort die Situation und begleiten jetzt den neuen Ankömmling überall hin, etwa wie die Meisen im Herbst sich dem Kleiber oder dem kleinen Buntspecht anschliessen. Der Steinwäzler kümmert sich natürlich nicht um die kleine Gesellschaft, und wenn der Wind die aufgescheuchten, springenden Flohkrebse zu entführen versucht, dann fällt für jeden etwas ab.

So geht es stundenlang den weiten Strand auf und ab, und nur manchmal emanzipieren sich die Sanderlinge und trippeln im Schaumrande der auflaufenden Wellen umher. Und wenn unerwartet das

*) Wenn der Schiesser in ein Nordseebad kommt, bestellt er sich zunächst telegraphisch seine Schrotspritze. Diese kommt dann mit dem Vermerk „Eilt!!!“ oder „Dringend!! Durch Eilboten auch bei Nacht zu bestellen!“ an. Sein Hochwild ist der junge, diesjährige Seehund. Den lässt er sich heranlocken, und liegend aufgelegt versetzt er ihm zwei Ladungen Posten auf 10 bis 15 Meter in die Physiognomie. Dann ist die junge Silbermöve sehr begehrt, die in der Gaunersprache des Jagdpöbels „Raubmöve“ genannt wird. Den halbflüggen Austernfischern und Tüten, die sich nicht durch Laufen retten, wird ebenfalls das Lebenslicht ausgeblasen. Diese Trophäen heissen „Strandschnepfen“.

Wasser zu schnell angesprungen kommt, flattern sie senkrecht in die Höhe, um gleich darauf an einer anderen Stelle wieder einzufallen.

III.

Juist, Ende August.

Steinschmätzer auf der Wiese.

Die vielen dunkel gefärbten Wiesenpieper, die noch vorige Woche die ganze Insel belebten, sind zum grössten Teile weitergezogen. Auf dem Dache meines Hauses singt und schwatzt des Morgens ein Starenschwarm; auf der Nase einer jeden Dachpfanne sitzt einer. Dann fliegen sie hinaus nach der Wattweide, wo sie die Kuh- und Schafherde aufsuchen; dort gibt's immer etwas zu frühstücken.

Draussen am Nordstrande ist wenig Leben. Ein schwacher See- wind weht von Nordwest her, und der trockene Sand verschluckt die Wellen, die die Flut langsam höher und höher hinaufdrängt. Da kommt vom offenen Meere her, nur wenige Meter über dem Wasser, ein Steinschmätzer angefliegen, überfliegt den weiten Vorstrand und lässt sich erst am Dünenrande nieder, wo kleine Queckenbüschel die jüngsten Dünenhäufchen krönen. Dem Meere zugewandt sitzt der kleine Kerl da und ruht sich etwa eine Minute aus von der grossen Reise, die er ganz allein und vielleicht zum ersten Male in seinem Leben unternahm. Ohne Zögern hüpft er jetzt den höheren Dünen zu, untersucht das ausgewehrte Wurzelgewirr einer Strandhaferstaude, fliegt hinauf auf den obersten Zweig eines Sanddornbusches und überfliegt dann den schmalen Dünengürtel, in dessen Schutze sich eine Wiese hinzieht. Im leisen Winde trocknen dort kleine Heuhaufen, die Jan Mammaing zusammengeharkt hat. Feldlerchen lesen sich dort Gräser auf, und überall verteilt sind schon 20 bis 30 Steinschmätzer dabei, die Insekten wegzufangen, die im Windschutze der Heuhaufen darauf warten, dass die Sonne mal wieder hervorkommt.

Eine weisse Bachstelze, die sich hier auch eingefunden hat, hat einen kleinen Nachtschmetterling losgemacht. Senkrecht flattert er in unstättem Fluge in die Höhe, um sich vor dem Untiere zu retten. Im Nu ist alles lebendig — jeder möchte den fetten Bissen erwischen. Ein Trauerfliegenschnapper und drei Steinschmätzer beteiligen sich

sofort an dem Wettfluge, bis es einem Steinschmätzer gelingt, die in wildem Durcheinander in die Höhe wirbelnden Konkurrenten zu schlagen und den Schmetterling zu fangen. Schnell wird der Braten auf einem moosbewachsenen Dünenkopf in Sicherheit gebracht, mit ein paar Schnabelhieben mundgerecht gemacht und verzehrt. Dann fliegt er zurück zu den anderen, bleibt einen Augenblick mit hochaufgerichtetem Köpfchen auf dem höchsten Heuhaufen sitzen und beginnt von neuem zwischen den dürftigen Grasstoppeln die Insektenjagd.

 IV.

Juist, August.

Zwergfalk und Hase.

Im Gefolge all der Kleinvögel, die von Norden und Osten her täglich einzeln und in Schwärmen im Herbst ankommen, erscheint auch alljährlich der Zwergfalk auf den ostfriesischen Inseln. Die Wattweide und der breite Strand am Meere sind sein Jagdgebiet. Gelassenen Fluges streicht er dicht über der Erde dahin, und wenn ihm ein angeschwemmter Korb, eine Fischkiste oder ein Faschinenbündel in den Weg kommt, macht er Rast und hält Umschau nach neuen Ankömmlingen. Wehe der armen Feldlerche, die sich soeben mit behaglichem Zwitschern erhoben hat. Sie ist jetzt fett, und die Mauser hat ihr Flugvermögen vermindert. Wenn er sie eräugt hat, ist sie verloren. Ein paar schnelle Flügelschläge des Räubers, ein ängstliches Piepen — und ein paar Minuten später schon jagt der Wind die ausgerupften Federn des kleinen Sängers in langer Reihe den weiten Strand entlang.

Es ist später Nachmittag. Behaglich hoppelt ein halbwüchsiger Hase auf gewohntem Wechsel die äussere Dünenreihe entlang. Ab und zu bleibt er sitzen. Vom Meere her kommt über den flachen Sandstrand ein Zwergfalk angestrichen, blockt auf einem angeschwemmten Kiefernzweige auf, dreht den Kopf nach rechts und links und streicht ab — gerade auf den Hasen zu. Er steigt ein paar Meter in die Luft, dann legt er die Flügel an und stösst dicht an dem Kopfe des Hasen vorbei. Der Hase erschrickt und setzt sich in Bewegung. Noch ein paarmal wiederholt der Falke den Scherz, wie um ihn zum Spielen aufzufordern. Dann setzt er sich auf einen Pfahl, plustert sich und

putzt sich. Inzwischen kommt der Hase näher, bleibt dicht hinter dem Falken neben dem Pfahle sitzen und fängt an mit den Vorderläufen im Sande zu scharren. Plötzlich scheint er den Falken zu bemerken, legt die Löffel dicht an, macht sich lang und dünn und nähert sich dem Falken von hinten, bis er ihn mit der Nase berührt. Da streicht der Falke ab, der Hase erschrickt und verschwindet in gleicher Weise wie zuerst, vom Falken geneckt, in langen Sätzen in den Dünen, dort, wo der Sanddorn am höchsten ist.

V.

Oceanodroma leucorhoa am Strand von Juist.

Juist, den 8. September 1912.

Schwacher NW, leicht bedeckt, ohne Regen. (Die letzten acht Tage herrschten starke NW-Winde, die sich zeitweilig bis zum Sturme steigerten. Fast stündlich kamen schwere Regenböen.)

Als ich heute abend gegen 6 Uhr, zur Zeit des Hochwassers, den Nordstrand entlang ging, bemerkte ich auf zirka 100 m einen kleinen schwarzen Vogel, der dicht über den flach auslaufenden Wellen den Strand entlang nach W flog. Da es sich nur um einen Sturmvogel handeln konnte und ich früher Gelegenheit gehabt habe, Hunderte unserer beiden kleinsten Sturmvogelarten zu beobachten, war ich mir sofort klar darüber, dass ich die gabelschwänzige Sturmschwalbe vor mir hatte. Trotzdem lief ich ziemlich weit ins Wasser hinein, um ihr den Weg abzuschneiden und sie möglichst nahe zu sehen. Wie träumend kam der übrigens ganz gesunde Vogel angeflogen, ohne mich im geringsten zu beachten. Mit Rufen und Scheuchen gelang es mir, ihn über das Ufer zu treiben, und bei einer schnellen Wendung breitete er, wenige Schritte von mir entfernt, den Stoss aus, so dass ich die Gabelung deutlich erkennen konnte. So sah ich zum ersten Male den Vogel, der mir vom Brutplatz und vom offenen Ozean her längst vertraut war, an einer flachen Sandküste. Als er festes Land unter sich gewahrte, kehrte er bald um und flog nun, immer dicht über den Wellen bleibend, ins offene Meer hinaus.

Als ich zwei Stunden später, gegen 8 Uhr, — die Dämmerung hatte schon begonnen — noch einmal an den Strand ging, flatterte

der kleine schwarze Vogel wieder über der Brandung, flog den Dünen zu und wieder zurück nach dem offenen Meere, wo ich ihn aus den Augen verlor. Diese Stelle war etwa drei Kilometer von dem ersten Beobachtungsorte entfernt. Merkwürdigerweise ist es fast immer die gabelschwänzige Sturmschwalbe, die hierher verschlagen wird. Gewiss wird sie nach Stürmen, die ihr das Planktonfischen unmöglich machen, oft in ermattetem Zustande an diese Küsten verschlagen, doch wird der unscheinbare Vogel wohl in den seltensten Fällen erkannt werden.

Ornithologisches aus der Hollicher Heide bei Burgsteinfurt.

Von Aug. Gausebeck in Münster i. Westf.

Oestlich von Burgsteinfurt, einem kleinen Städtchen, etwa eine Stunde Bahnfahrt von Münster in Westfalen entfernt, erstreckt sich meilenweit eine grosse Heide, gemeinhin kurzweg das Venn genannt. Weitfern vom Getriebe der Welt, abseits von Strassen und Wegen, kann man hier stundenweit ungestört gehen, ohne auch nur einem Menschen zu begegnen, es sei denn einem Arbeiter, der an braunschwarzer Kuhle Torf absticht. Als Wegweiser dient der zwischen Fabrikschloten hervorschauende Kirchturm des Ortes Burghorst und der weithin sichtbare Buchenberg. Ueber sickernden nachlassenden Moorboden geht es vorbei an düsteren Tümpeln mit schwankem Röhricht und an hoch aufgeschichteten Torfhaufen. Auf den trockneren Stellen wachsen Birken und verkrüppelte Kiefern, wächst Heidekraut kniehoch. Doch ist auch die Kultur schon bis ins stille Moor vorgedrungen; denn seitdem das Venn parzelliert wurde, sieht man hier und da üppig grünende Wiesen, wie eingesprengt in die dunkle Umgebung. Schon seit Jahren suche ich dieses abgelegene Fleckchen Erde immer wieder auf, um dort ornithologischen Studien nachzugehen, bietet doch das Venn dem Naturfreund ein weites und befriedigendes Gebiet. Es würde nun zu weit führen, falls ich alle Vogelarten aufzählen wollte, die ich bis jetzt dort beobachtet habe, vielmehr möchte ich nur die herausgreifen, welche interessant, selten und mehr oder minder für das Venn charakteristisch sind.

Zunächst sind da die beiden Wiesenschmätzler, welche ich bei fast jedem Gange zur Heide bemerkte. Sie halten sich weniger im

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Bachmann Alf (Alfred)

Artikel/Article: [Am Meeresstrande. 108-114](#)